

Rainer Bischof

GRAVE

für Violine und Klavier op. 6 (1970/71)

Aufführungsdauer: 6 Minuten

Bestell-Nr.: 03 243

Uraufführung: 1972 Graz

Als Schüler Hans Erich Apostels (und somit Nachfahre der Zweiten Wiener Schule) gestaltet **Rainer Bischof** seine sämtlichen Werke nach strengem dodekaphonischem Prinzip. Entgegen der häufigen Ansicht, dass die Dodekaphonie (Zwölftontechnik) in die Sackgasse geführt hat und heute passé ist, wird diese Technik nach wie vor von sehr vielen Gegenwarts Komponisten (oftmals versteckt) angewendet und stellt immer noch eines der besten Systeme zur Ordnung der chromatischen Totale (deren Verwendung sich schon bei Bach, ja davor feststellen lässt) dar. Dass dieses Organisationsprinzip allein noch nichts über Gestus und Charakteristik der Musik aussagt, beweisen die vielen unterschiedlichen Personalstile von dodekaphonisch arbeitenden Komponisten. In Rainer Bischofs Musik besitzt die Emotion, die Expressivität einen hohen Stellenwert. Und natürlich die Aussage, die es zu transportieren gilt und die stets um philosophische Inhalte kreist.

Das 1971 entstandene *Grave* für Violine und Klavier op. 6 zählt zu den am häufigsten aufgeführten Werken Bischofs. Inspiration und Anstoß zur Komposition des Werkes war eine Aufführung von Olivier Messiaens „Quatuor pour la fin du temps“, wobei eine getragene Cellokantilene im langsamen Satz Bischof besonders berührte und den Entschluss reifen ließ, ein ähnliches Gestaltungsprinzip für die Violine zu erproben. So ist der Violinpart des Opus 6 von großen Notenwerten geprägt und verzichtet damit auf jegliche vordergründige Virtuosität. Weiters gibt es keine wie auch immer gearteten Tonverfremdungen (pizzicato, sul ponticello, col legno etc.), auch keine Doppelgriffe und dergleichen. Der reine, gestrichene Geigenton bestimmt die Wärme und Innigkeit des Werkes, unterstützt durch das langsame Grundmetrum, welches im wesentlichen durch das gesamte Stück gleich bleibt. Behutsame Stimmungsänderungen schafft der Klavierpart, welcher deutlich zwischen homophoner (akkordischer) und polyphoner (kontrapunktisch mehrstimmiger) Satztechnik unterscheidet.

Eine einzige Zwölftonreihe (fis-h-f-b-e-a-es-g-cis-d-gis-c) bildet den „Rohstoff“ für die Komposition. In der Anordnung der Intervalle liegt der Schlüssel zur Harmonik und Melodik des Stückes. So bilden die ersten beiden Dreitongruppen der Reihe je das Rahmenintervall einer großen Septime, welche vom dazwischenliegenden Ton in eine reine Quarte und einen Tritonus (das ambivalenteste aller Intervalle) geteilt wird. Dies entspricht sehr dem Geiste der 2. Wiener Schule, in deren Tradition der Komponist ja steht. Bei den beiden Dreitongruppen der zweiten Reihenhälfte hingegen ist das Rahmenintervall eine kleine Septime und wird in einen Tritonus und eine große Terz geteilt, was der Bauart eines Dominantseptakkordes entspricht und somit sehr in die tonale Richtung weist.

Das Stück hat im wesentlichen die dreiteilige Anlage A-B-A, wobei die Abschnitte jeweils durch eine zweitaktige Überleitung verbunden sind, welche ausschließlich dem Klavier vorbehalten ist, ebenso wie die dreitaktige Einleitung, welche die Akkorde der Überleitung motivisch rhythmisiert und so in gewisser Weise zur Materialexposition wird, denn der Rhythmus ist in der Dodekaphonie stärker als in anderen Musikrichtungen Bestandteil der Thematik. Die beiden zwölftaktigen Rahmenteile [A] sind (der letzte Takt ausgenommen) identisch und in sich wieder symmetrisch dreiteilig angelegt (Grundgestalt, Spiegel und Krebs der Reihe in der Violine). Der 15-taktige Zentralabschnitt [B] bringt einen einzigen Reihenzklus (Krebs) in der Violinkantilene, welche an der Zentralachse hinsichtlich Dynamik und Tonhöhe den dramatischsten emotionalen Ausbruch erlebt, unterstützt durch den Klavierpart, der hier aus seinem komplexen dreistimmiges Geflecht „fortissimo“ in vollgriffige Akkorde (gewonnen aus der Einleitung) kippt.

Das *Grave* op. 6 ist m. E. in seiner dreiteiligen Anlage weniger als Brücke zu einem jenseitigen Ufer zu empfinden denn als Rückkehr zu einem Ausgangspunkt, von welchem man sich allerdings nie allzu weit entfernt hat. Rainer Bischofs Werk ist natürlich absolute Musik. Dennoch bietet diese Musik aufgrund ihrer hohen Emotionalität Spielraum für die Fantasie des offenen Hörers. Und vielleicht gelingt es ja auch, die Tempobezeichnung „Grave“ (schwer, ernst) richtig zu der Widmung „Für Donata“ (es ist dies die Frau des Komponisten) zu fügen...

Rainer Bonelli

Rainer BISCHOF, op. 6

Grave (♩ = ca 30-42)

The image shows a musical score for 'Grave' by Rainer Bischof, op. 6. It is in 4/4 time and consists of two systems. The first system shows the beginning of the piece with a Violine part and a Klavier part. The Violine part starts with a whole note chord and then has a triplet of eighth notes. The Klavier part consists of a complex three-part texture with chords and moving lines. Dynamics range from pp to mf. The second system starts at measure 5 and continues the Violine and Klavier parts. The Violine part has a dynamic range from p to f. The Klavier part continues with similar textures and dynamics up to f. There are several triplets and slurs throughout the score.